

## Die Kirche zu Jegenstorf und ihre Glasgemälde

Zusammenfassung der Festschrift zur Jubiläumsfeier des vierhundertjährigen Bestandes im Auftrag der Kirchengemeinde verfasst von Dr. Hans Lehmann, Verlag von A.Francke, Bern 1915, 46 Seiten und 8 Abbildungen

Zusammenfassung von Pfr. Iwan Schulthess

1. Die Gegend von Jegenstorf in ältesten Zeiten.
2. Burg und Ortschaft Jegenstorf
3. Die alte Kirche und der Landstuhl
4. Die neue Kirche vom Jahre 1514
5. Die Glasgemälde und Glasmaler

### 1. Die Gegend von Jegenstorf in ältesten Zeiten.

Die ältesten Spuren, welche auf ein vielleicht noch wanderndes Hirtenvolk in der Nähe der späteren Ortschaft Jegenstorf schliessen lassen, weisen auf die so genannte Hallstattperiode hin, das heisst auf die Zeit, die in ihren Anfängen etwa 700 Jahre vor Christi Geburt liegt und einen Zeitraum von drei Jahrhunderten umfasst.

Zeugen dieser Zeit sind eine Anzahl künstlicher Erdhügel, welche man über den Toten aufgeworfen hatte, nachdem sie mit allerlei Waffen und Gerät zu ihrem Gebrauche im Jenseits ausgestattet worden waren, wie dies damals Brauch und Glaube verlangten. Diese Hügel, elf an der Zahl, liegen am linken Ufer des Urtenenbaches.

Welchem Volke die Menschen angehörten, deren Gebeine unter den Erdhügeln begraben waren, lässt sich heute nicht mehr sagen. Seit den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt wurden sie von einem der zahlreichen Stämme des weitverzweigten Volkes der Helvetier bewohnt, das seit der verlorenen Schlacht bei Bibrakte, im Jahre 58 v. Chr., sich unter das Joch der Römer beugen musste. Spuren dieser Bevölkerung haben sich in der Umgebung von Jegenstorf nicht erhalten, wohl aber solche ihrer Herren. Denn im Jahre 1858 kamen bei einer Erweiterung des Kirchenhofes eine Menge römischer Ziegel und sogar Bruchstücke von dorischen Säulen aus Jurakalk zum Vorschein.

### 2. Burg und Ortschaft Jegenstorf

Wann sich die Bewohner zu einer Dorfgemeinschaft zusammenschlossen, wissen wir nicht, wohl aber, dass sich seit 1175 ein Geschlecht nach dem Orte nannte, dessen Name drei Jahre später zum ersten Male urkundlich als

Egistorf erwähnt wird, woraus sich dann später die Schreibarten Yegistorf und Jegenstorf entwickelten.

Nach der Sitte damaliger Zeit machten die Herren von Jegenstorf nicht nur reiche Vergabungen zum Nutzen ihres Seelenheiles an benachbarte Klöster wie Frienisberg und Fraubrunnen, sondern es traten auch verschiedene von ihnen, teils aus Neigung, teils im Interesse der Zusammenhaltung des Familienbesitzes, in Klöster und geistliche Stifte ein. So bekleidete Hugo von Jegenstorf 1230-1235 die Würde eines Abtes des Cisterzienserklosters Altenryf (Hauterive), ein anderer Hugo war von 1250-1279 Chorherr zu Beromünster (Kanton Luzern), ein Ulrich wird von 1296-1298 als Mönch in dem freiherrlichen Benediktinerkloster zu Einsiedeln genannt und von 1300-1316 stand er als Propst dem Frauenklösterlein Fahr an der Limat vor; zwei fromme Glieder der Familie traten in den Bettelorden der Dominikaner zu Bern und Zofingen ein, und mit Kuno als Augustiner-Chorherrn zu Interlaken erlosch zu Anfang des 14. Jahrhunderts das Geschlecht, das den Namen von Jegenstorf trug.

### 3. Die alte Kirche und der Landstuhl

Über das Aussehen des alten Kirchleins ist uns weder in Wort noch Bild eine Kunde erhalten geblieben.

### 4. Die neue Kirche vom Jahre 1514

Im Laufe der Zeiten war die Kirchgemeinde so stark angewachsen, dass das alte und wahrscheinlich auch etwas baufällig gewordene Gotteshaus sie nicht mehr zu fassen vermochte. Dazu herrschte nach den siegreichen Kriegen über Karl den Kühnen und den Kaiser Maximilian überall im Lande eine grosse Unternehmungslust, die sich ganz besonders im Neu- und Umbau der Kirchen kund gab. Sie ergriff auch die Kirchgenossen von Jegenstorf die nicht hinter ihren Nachbargemeinden zurückstehen wollten. Zuzufolge der reichen Einkünfte, welche dem Kirchlein im Laufe der Zeit zugewendet worden waren, wurden die Opfer für einen Neubau auch nicht allzu gross.

Im Jahre 1513 aber beschloss man, mit diesen ungenügenden Zuständen endgültig aufzuräumen und durch einen Neubau der Kirche den Bedürfnissen der Pfarrgemeinde in vollem Umfange zu entsprechen. Der Grundstein dazu wurde am 27. Februar 1514 gelegt. Darüber meldet das Jahrbuch (S. 19 ff.): "In dem Jahr, da man zählt von der Geburt Jesu Christi unseres Herrn, 1514, und zwar an einem Montag, wurde der erste Stein gelegt zu dieser Kirche in Jegenstorf durch Johannes Kamerer von Bern, Leutpriester der Kirchgemeinde. Er legte unter den ersten Stein im Fundament einen guten alten Bernangster und auf denselben einen St. Vincenzen-Blappart. Hans Häberling, damals Amtmann zu Jegenstorf, schenkte und legte einen dicken

Blappart, die Kirchgemeinde eine Goldkrone, ebenso Benedikt von Baumgarten, sowie Benedikt Gugger von Zuzwil, die beiden Kirchmeier. Anwesend waren Meister Lienhart Hüpschi von Bern, Werkmeister meiner gnädigen Herren, auch Meister Peter von Basel". Der Vertrag mit dem Baumeister war schon im Jahre 1513 abgeschlossen worden. Er blieb glücklicherweise erhalten. Darin wird der Meister Benedikt Frantz verpflichtet, mit seinen Gesellen die alte Kirche abzutragen und an ihrer Stelle die neue zu erbauen. Dazu müssen ihm die Kirchgenossen die neuen Fundamente graben und alles notwendige Steinwerk in Ostermündingen auf Kosten des Werkmeisters gehauen, von den Kirchgenossen aber unentgeltlich herbeigeführt werden, ebenso wie das nötige Bauholz für die Gerüste usw. Dann werden die genauen Masse für den Neubau festgesetzt, der nach Weisung des Bischofs innen und aussen eine weisse Tünche erhalten soll.

Über die Einweihung der neuen Kirche erfahren wir leider nichts. Sie dürfte zu Anfang des Jahres 1515 erfolgt sein.

Da, wie wir hörten, im Bauvertrage die Weisselung des Innern nach Vorschrift des Bischofs ausbedungen wurde, dürfte es wohl kaum mit Wandmalereien geschmückt worden sein und darum nicht wesentlich anders ausgesehen haben als heute. Diesen Mangel aber ersetzten die prächtigen Glasmalereien in den Fenstern, mit denen es so reichlich bedacht wurde, wie selten eine Dorfkirche. Sein Neubau fiel aber auch in eine ganz besonders günstige Zeit. Denn damals stand die schöne Sitte der Fenster- und Wappenschenkung in Kirchen und öffentlichen Gebäude nicht nur in höchster Blüte, sondern es lebte in Bern auch eine ganze Kolonie von Glasmalern, deren Kunst selbst die Anforderungen der anspruchsvollsten Besteller befriedigen musste. Und von ihnen haben einige der Besten zum Schmucke der Fenster in dem neuen Gotteshause zu Jegenstorf mitgeholfen.

## 5. Die Glasgemälde und Glasmaler

Das älteste der erhalten gebliebenen Glasgemälde entstand schon vor dem Neubau der Kirche, denn es trägt die Jahrzahl 1505. Es ist eine Wappenscheibe des Rudolf von Erlach (1449-1507), Schlossherr zu Jegenstorf.

Ihren farbenprächtigsten Glasgemäldeschmuck aber erhielt die Kirche in den Neubau. Dass sich der Rat von Bern an die Spitze der freundlichen Geber stellte, kann nicht befremden, wohl aber ist auffallend, dass er, statt wie sonst zwei oder höchstens drei Stück, nach Jegenstorf deren sechs sandte.

Das Mittelstück der obersten Fensterreihe zielt die Patronin der Kirche, die Madonna als Mater Immaculata auf der Mondsichel. Zur Rechten der Madonna steht der hl. Vinzenz Patron des Standes Bern. Inschrift: 'O helger (San)t Vizenz bit Got'. Zur Linken der Madonna ist ein geharnischter Heiliger

dargestellt. Inschrift: 'O helger Sant Aporae.

Während die drei oberen Scheiben die Patronin der Kirche und die Standesheiligen von Bern darstellten, tragen die drei unteren das eigentliche Gepräge der staatlichen Stiftung. Im

Mittelfelde prangt der grosse Reichsschild.

Ebenso reich, wie der Stand Bern, beschenkte merkwürdigerweise auch der Rat von Basel die neue Kirche, indem er mit drei übereinander eingesetzten Scheibenpaaren ein ganzes Fenster auf der südlichen Langseite des Chores füllte. Was Basel zu einer so reichen Stiftung veranlasste, da nähere Beziehungen der Stadt zu diesem Gotteshause nicht nachgewiesen werden können, muss dahingestellt bleiben; vielleicht warb es damit als junges Bundesglied der Eidgenossen um die Freundschaft Berns, resp. der einflussreichen Familie von Erlach.

Das oberste der drei Scheibenpaare ist der Madonna gewidmet. Im Felde links ist die Verkündigung dargestellt. Daneben steht die Madonna vor gross geflammter Mandorla auf der Mondsichel als Himmelskönigin.

Das mittlere Scheibenpaar führt uns Kaiser Heinrich als den Gründer und Patron des Basler Münsters vor, dessen Modell er auf der linken Hand trägt. Ihm gegenüber steht ein flotter Bannerträger der Stadt Basel. Die beiden untersten Felder werden durch ein Basiliskenpaar ausgefüllt. Sie gehören zu den wirkungsvollsten heraldischen Stücken, die aus dieser Zeit erhalten bleiben.

Wenn auch Freiburg ein ganzes Fenster mit fünf gemalten Scheiben in die Kirche nach Jegenstorf schenkte, so war wohl auch hier vor allem der Wunsch dieses jungen Gliedes im Bunde der Eidgenossen, sich mit Bern und namentlich mit der angesehenen Familie von Erlach in ein gutes Einvernehmen zu setzen, die Ursache, da es zu dem Gotteshause, wie Basel, in keinerlei Beziehungen stand.

Der Standespatron St. Nikolaus erhielt mit dem Standeswappen von Freiburg seinen Platz im mittleren der drei Felderpaare.

Auch Solothurn durfte als guter Nachbar Berns natürlich nicht zurückbleiben, um so weniger, als die Kirche von Jegenstorf für diesen Stand, wie wir schon meldeten, eine historische Bedeutung hatte. Mehrere Male fanden auch zu Jegenstorf Verhandlungen zwischen den Ständen Bern und Solothurn statt. Auffallend ist, dass seine Gabe, die damaliger Sitte gemäss ebenfalls aus einem Scheibenpaare bestand, von zwei verschiedenen Meistern hergestellt wurde und auch zwei verschiedene Formate aufweist. Figurenscheibe mit dem heiligen Ursus.

Von den bernischen Landstädten stifteten ausser Huttwil auch Thun, Büren und Unterseen wahrscheinlich je ein Fenster. Thun sandte seinen Bannerträger und seinen Kirchenpatron, den heiligen Mauritius. Das benachbarte Städtchen Büren sandte zwei Glasgemälde von eigenartiger Komposition.

Von bernischen Klöstern sandte die Äbtissin des benachbarten Cisterzienserinnenstiftes Fraubrunnen, Margaretha von Baimoos (1509-1525), ihre Wappenscheibe. Zwar hatte das Kloster zu Jegenstorf keine direkten Beziehungen, doch zählte es schon das ausgestorbene Edelgeschlecht zu seinen Wohltätern, und zudem lag der kleine Ort Ballmoos mit dem Stammhaus der Äbtissin in der Kirchgemeinde Jegenstorf. In massiger Umrahmung führt uns das Glasgemälde in bewaldeter Landschaft den hl. Bernhard als Stifter des Ordens vor. Er hält in seiner Linken ein Pedum mit riesigem Knauf, in der Rechten trägt er das Brevier in Beuteleinband. Zu seinen Füessen neigt sich das kleine Wäppchen von Cisterz gegen den grossen Wappenschild derer von Ballmoos. Es scheint sich darum nicht um ein Geschenk des Klosters, sondern um eine persönliche Stiftung der Äbtissin zu handeln. Bei der Reformationsbewegung trat sie schon im Jahre 1526 von ihrem Amte zurück, vermählte sich dann mit dem letzten Prior der Predigermönche in Bern, Bartholomäus Vogt, und starb kinderlos nach dem 27. September 1543.

Zwei Scheiben mit unbekanntem Familienwappen mit einem silbernen Halbmond und darunter einen Stern. Neben ihm steht die gedrungene Figur des hl. Pilgers Jakobus, welche kaum über den Wappenheim hinausreicht. Als Umrahmung dienen zwei nüchterne Säulen, von denen sich in üblicher Weise gekreuzte Aste nach oben schlingen, während aus ihnen spätgotisches Blattwerk in die Zwickel hineinrankt. Neben der Helmzier steht auf einem grossen Spruchbande 'ANNO DOM 1515'. Zweifellos konnte der unbekannte Stifter, vielleicht der damalige Pfarrer, Johannes Kammerer, keinen grossen Betrag für die Scheibe aufwenden, und der Glasmaler hat sie auch dementsprechend kunstlos ausgeführt.

Die beiden unteren Felder schmücken die Wappen des Donators Hans von Erlach und seiner Gemahlin Magdalena von Mülinen, die beiden oberen der Namenspatron des ersten, Johannes der Täufer und Jakobus der Ältere.

Wappenscheibe von Wattenwil: Samuel von Wattenwil (geb. 1662, gest. 1739) kaufte im Jahre 1715 von seinem Schwager Niklaus von Wattenwil die Herrschaft Jegenstorf. Im Jahre nach dieser Erwerbung stiftete er seine Wappenscheibe in die Kirche und benutzte dazu, sei es aus Sparsamkeit oder aus Kunstverständnis, eine alte prächtige Wattenwil-Scheibe.

Als die Regierung von Bern im Jahre 1528 die neue Lehre einführt und den Befehl zur Entfernung der Kultusgeräte und Zierden aus den Kirchen erliess, da teilte das neue Gotteshaus zu Jegenstorf mit manch' anderem das Schicksal, dass es sich von einer Ausstattung trennen musste, welche die Gemeinde kurze Zeit vorher mit grossem Kostenaufwand angeschafft und sich ihrer noch kaum recht zu freuen Zeit gefunden hatte. Glücklicherweise liess man wenigstens die Glasgemälde in den Fenstern unberührt. Der Umstand, dass die schönsten von ihnen erst vor kurzem von der Landesregierung und dem einflussreichen Schlossherrn selbst geschenkt

worden waren und die Entfernung der prächtigen Stiftungen von Basel, Freiburg und Solothurn einer Beleidigung der freigebigen Nachbarn gleich gesehen hätte, mochte auch die andern vor dem Untergang retten.

Auch in Jegenstorf mussten die Altäre entfernt werden. Der Kirchenchor wurde leer bis auf die Priesterstühle, in denen nun die Mitglieder des Chorgerichts und andere Amtspersonen Platz nahmen. Ebenso wurde der Balken mit der Kreuzigungsgruppe unter dem Chorbogen heruntergenommen und samt dem darunter stehenden Kreuzaltare weggeschafft. An dessen Stelle setzte man den Taufstein und errichtete an der nördlichen Altarwand daneben eine Kanzel für den Verkündiger des Evangeliums. Selbst der St. Johannesaltar musste weichen. Dafür liess der Schlossherr der Kanzel gegenüber einen besonderen Stuhl für seine Familie einsetzen und behauptete damit sein altes Recht an dieser Stelle. Wahrscheinlich erhielt die Kirche schon bald eine neue Bestuhlung, damit die Andächtigen umso besser Worten ihres Geistlichen lauschen konnten. Auch die Sakristei war nun überflüssig geworden und blieb seit dieser Zeit Jahrhunderte lang leer.

Wohl die feinste von allen Glasmalereien kam dahin als ein Geschenk des schon genannten Hans Rudolf von Erlach und seinem Gemahlin Dorothea Felga. Sie sollte wohl einen Trost bringen für die durch die Reformation aus dem Kirche entfernten Zierden, worauf ihr Inhalt deutlich anspielt. Denn das Mittelbild zeigt uns den König Josias, wie er, nachdem er einen Bund mit Jehova geschlossen hatte, dem Hohenpriester Hilkia, den Priestern und den Tempelhütern befiehlt, sie sollen aus dem Hause des Herrn wegtun alles Geräte, welches dem Baal und der Aschera und dem ganzen Heer des Himmels gemacht worden war. Wie diese Götzen, welche als nackte Figuren auf Säulen neben einem Altar stehen, von den Dienern umgehauen werden, hat der Glasmaler recht anschaulich für seine Zeitgenossen zu schildern vermocht. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, denn er benutzte dazu einen Entwurf des Malers Niklaus Manuel, welcher allerdings die Bibelstelle noch weit eingehender illustriert.

Um die Beschauer nicht darüber im Zweifel zu lassen, was dargestellt werden sollte, liessen die Besteller über dem Bilde eine erklärende Inschrift anbringen, und zwar in französischem Sprache. Sie lautet: 'Le roy Josyas a battu le excesses et brysa les ymages et aussy rompit lautel qui estoyt en bethel et leselse que jeroboam avoit fait et brulla les os des tubeaux sur lautel selon la pamolle que lhomme dc dieu avoyet dicte au quatresime livre des roys au XXIII chapistre.' Fehlerhaft wie die Schreibweise ist der Textverweis, welcher lauten sollte: '2. Buch dem Könige, Kap. XXIII, Vers 3 u.f.' Unter dem Bilde stehen die beiden Wappen dem Stifter und darunter eine zweite Inschrift, lautend: 'sans la grace, ayde et misericorde du seul dieu, redempteur et sauveur du monde miens ne puyt. 1530.'

Zwei Wappenscheiben kleineren Formates aus dem Jahre 1586 im südlichen Schrägfenster des Chores. Stifter waren Oberst Ludwig und Hauptmann

Benedikt von Erlach. Beide zeigen als Mittelbild das schöne Familienwappen in einem Oval. Auf dem Scheibe Ludwigs wird die reiche Architektur des Rahmens von vier kleinen Engelchen belebt, von denen das in dem oberen linken Ecke fehlt und durch ein Flickstück mit einem häuslichen Szene ersetzt wurde. Auf der Benedikts stehen neben dem Wappen die allegorischen Frauengestalten des Glaubens ('Fides') und der Gerechtigkeit ('Gsatz'). Dazu wird die Tafel mit der Inschrift von zwei diesem lieblichen Kinderfigürchen gehalten, neben denen allerlei allegorisches Beiwerk liegt, welches die guten Eigenschaften des Stifters andeuten soll. Das teilweise zerstörte Oberbild stellt eine Wachteljagd dar. Daneben sitzt ein allegorisches Figürchen, das Sinnbild der Hoffnung. Die rechte Seite wurde mit drei ratschlagenden Kriegerern geflickt, welche vermutlich die drei ersten Eidgenossen darstellen sollen und nachträglich in deren Fenster eingesetzt wurden.